

Langes Warten auf ein Herz

TAG DER ORGANSPENDE: Eine Chemotherapie zerstörte das Herz des 29-Jährigen

VON ANNE WEBLER

■ Bad Oeynhausen. Vor sechs Jahren zerstörte eine Chemotherapie Daniel Ellsiepens Herz. Nur die rechte Herzkammer arbeitet noch, eine eingebaute Pumpe übernimmt die Arbeit der linken. Sie wird angetrieben von Akkus, die trägt der junge Mann am Gürtel um die Hüfte. Nachts hängt die Pumpe an der Steckdose. Seit vier Wochen darf Ellsiepens die Gollwitzer-Meier-Klinik in Bad Oeynhausen nicht mehr verlassen. Er wartet auf ein Herz. Jeden Tag. Auch an diesem Samstag, dem Tag der Organspende.

Die Balkontür des Krankenzimmers ist weit aufgeschoben, draußen ist Frühsommer. Doch Daniel Ellsiepens darf nicht raus. „Ich darf das Gebäude nicht verlassen. Zum Eisessen über die Straße geht nicht“, sagt der 29-Jährige. Bis Anfang Mai hat er auf einem großen landwirtschaftlichen Betrieb bei Mettmann gearbeitet. Eigentlich wollte er den Hof der Eltern übernehmen. „Es war immer mein Traum, einen eigenen Hof zu bewirtschaften.“ Ellsiepens ist Agrarbetriebswirt, Trecker sind seine Leidenschaft. Doch schwere Arbeiten kann er schon lange nicht mehr verrichten.

2006 erhielt er die Diagnose Hodenkrebs. 2008 wachte er nachts auf und bekam keine Luft. Sein Herz arbeitete nur noch zu 30 Prozent, Wasser hatte sich in der Lunge angesammelt. Er bekam einen Defibrillator, bei Kammerflimmern bringt der sein Herz mit Stromschlägen wieder in Takt. Im September 2011 pflanzten die Ärzte ihm eine Pumpe an



Verkabelt: Die Akkus im Gürtel versorgen die Pumpe an Daniel Ellsiepens Herz mit Strom. Ein Kabel führt in seinen Bauch. FOTO: JES

Tod auf der Warteliste

■ Seit Jahren sinkt die Bereitschaft der Deutschen, Organe zu spenden. Erst recht nach dem Skandal um manipulierte Wartelisten für Lebertransplantationen im Jahr 2012. Samstag, 7. Juni, ist Tag der Organspende. Laut der Stiftung Eurotransplant, die die Spenderorgane in sieben europäischen Ländern zuteilt, standen En-

de Mai in Deutschland 10.636 Menschen auf der Warteliste für ein Organ, 878 für ein Herz. Auf der Warteliste sind 2013 in Deutschland 944 Patienten verstorben. Das Herzzentrum in Bad Oeynhausen betreut derzeit 217 Patienten, die auf ein Herz warten, 24 sind auf der höchsten Dringlichkeitsstufe.

die linke Herzkammer. Sie hatte wahrscheinlich neun Jahre, sagten sie und setzten ihn auf die Warteliste für ein Spenderherz. Ein Kabel führt in Ellsiepens Bauch, es versorgt die Pumpe mit Strom. Kürzlich hatte es einen Wackelkontakt. Als ein Elektriker der Herstellerfirma das Kabel tauschte, stand ein OP-Team bereit – falls die Pumpe ausgefallen wäre. Weil die reparierte Pumpe aber nicht mehr so sicher ist und sich um das Kabel am Bauch eine Entzündung entwickelt hat, rutschte Ellsiepens auf der Warteliste auf „hoch dringlich“.

Mit der durchschnittlichen Wartezeit, bis Patienten ein Herz bekommen, beschäftigt er sich nicht. Einige machten sich damit verrückt, sagt er. Ein Patient bekam nach zwei Stunden auf der Station ein Herz, ein anderer wartete zwei Jahre. Der Spender muss so alt sein wie der Agrarwirt oder jünger. Dass erst jemand sterben muss, damit er langfristig leben kann, belastet den jungen Mann eher nicht. „Er würde ja auch sterben, wenn ich kein Herz bräuhete. Er gäbe ein riesiges Geschenk weiter, das ich dann pflege. Wenn er sich gegen die Organspende entscheidet, akzeptiere ich das auch. Es ist eine sehr persönliche Entscheidung. Die sollte aber jeder treffen und in einem Organspendeausschuss festhalten.“

In seinem Beruf wird Ellsiepens nach der Transplantation nicht mehr arbeiten können. Medikamente werden sein Immunsystem einschränken, damit es das Herz nicht abstößt. Da kann er nicht mehr auf dem Hof mit Gülle, Mist und staubigen Kartoffeln arbeiten. Das könne auch eine Chance sein, sagt er. „Ich kann mich in

Ecke legen und sagen, ich bin todkrank. Aber davon wird's auch nicht besser.“

Sie spielen oft Karten auf der Station. „Die Canastarunde hatten wir voll, aber jetzt ist Björn weg.“ Björn, ein Jahr älter, lag im Nebenzimmer und hat Dienstagmorgen um 3 Uhr ein Herz bekommen. Hans J. Schmolke von der Selbsthilfe Organtransplantierter NRW besucht Ellsiepens regelmäßig. Er hat vor 14 Jahren ein Herz transplantiert bekommen. „Er ist ein super Vorbild. Herztransplantiert und über 70. Das will ich auch schaffen.“

Geduld. Geduld. Noch mehr Geduld.

Der junge Mann wartet. Auf den Stationsarzt, der jeden Morgen kommt. Auf das Frühstück. Das Muskelaufbautraining, das Mittagessen. Das Ergometertraining, das Abendessen. Auf einen Anruf. Auf ein Herz. „Die Mahlzeiten sind die Highlights des Tages“, sagt er und lächelt. Die Wochenenden seien blöd, weil da kein Training ist. Seit zweieinhalb Jahren hat Ellsiepens nicht geduscht, seit er die Pumpe in sich trägt. Das Wasser würde das Pflaster auf dem Bauch aufweichen, es bestünde Infektionsgefahr. Endlich wieder zu duschen, darauf freut er sich nach der Transplantation am meisten. Die kann morgen sein, in ein paar Monaten oder Jahren. „Jrgendwann kommen sie auch zu mir.“ Er bringt den Besuch zum Haupteingang. An der Schiebetür ist für ihn Schluss. Daniel geht zurück auf die Station. Und wartet.